

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 1.2022



Honduras:
zerplatzte Träume

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN



Inhalt

- 04 Nachrichten:** Informationen aus unserer Arbeit
- 06 Honduras:** Der geplatzte Traum von einem besseren Leben
- 12 Gesichter der Kindernothilfe:** Judy Müller-Goldenstedt
- 13 Gezählt:** Zahlen zu unserer Arbeit
- 14 Kampagne:** Hinschauen, hinhören, nachfragen – für mehr Kinderschutz
- 16 Lesbos:** Die Schutzengel von Sykaminea
- 20 Es gibt keinen Planet B:** Jugendliche fordern Klimagerechtigkeit
- 22 Engagement mit Zeit und Geld:** Unsere Förderinnen und Förderer
- 28 Orange Days:** Für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen
- 30 Pinnwand:** Bestellmaterial
- 32 Service:** So erreichen Sie uns; Impressum





Liebe **Leserin**, lieber **Leser**,

es gibt viele Möglichkeiten, um Farbe in das Grau des Corona-Winters zu bringen. Eine davon ist Musik. Cindy Lauper besang in „*True Colors*“ einst einen Menschen, dem alles nur grau erscheint. Aber im Refrain heißt es: Ich sehe deine wahren Farben, die aus dir herausschimmern ..., schön wie ein Regenbogen.

In diesem Magazin erzählen wir von Menschen, die „wahre Farben“ zeigen, Werte leben und sich mit Leidenschaft engagieren, um das Leben anderer zu verbessern.

Efi Latsoudi ist so ein Mensch. Die Griechin gründete Lesvos Solidarity, kurz LeSol. LeSol, das klingt wie die Sonne. Sie bringt Licht in das Leben von Frauen, die Entsetzliches erlebten. Was LeSol für Frauen wie Naomi und ihren einjährigen Sohn, den kleinen Lord, bedeutet, und was das bunte Haus „Mosaik“ auf Lesbos für Geflüchtete und Traumatisierte an Zuflucht und praktischer Hilfe ermöglicht, lesen Sie ab Seite 16.

Earth, pale blue dot, we will fail you not. Amanda Gormans berühmtes Gedicht stand Pate beim Einsatz von jungen Kindernothilfe-Delegierten aus Pakistan, Südafrika und Deutschland auf der Weltklimakonferenz COP26 in Glasgow. Engagiert bringen sie sich in die globale Klimapolitik ein – damit der „hellblaue Punkt Erde“ überlebt. (Seite 20)

Der 25. November war Orange Day für viele Kindernothilfe-Partner: Anlass für farb- und lautstarke Aktionen gegen Gewalt an Frauen. Aktuell lebt ein Viertel aller Kinder – 176 Millionen weltweit – bei einer Mutter, der in der Partnerschaft Gewalt angetan wird. *Paint the world orange!* (Seite 28)

Gibt es eine Farbe, die Sie für dieses Jahr 2022 motiviert? „Tu etwas Gutes, wo immer du bist“, meinte der kürzlich verstorbene Bischof Desmond Tutu. „Es sind all die Kleinigkeiten, die die Welt verändern“, die mit „*true colors*“ weltweit Gottes Regenbogenfarben unter den Menschen zum Leuchten bringen.

Eine engagierte Lektüre wünscht Ihnen

Ihre Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende





Kindernothilfe e. V.

Philippinen: Nach dem Taifun – so sieht unsere Katastrophenhilfe aus

Mitte Dezember hinterließ Taifun Rai im Osten der Philippinen ein Bild der Verwüstung. „Die Menschen haben ihre Lebensgrundlage verloren, und die Schäden an der Infrastruktur und in der Landwirtschaft sind extrem. Das Überleben der Kinder steht auf dem Spiel“, meldete damals Projektmitarbeiterin Telay Echano. Wir stellten 100.000 Euro für Soforthilfemaßnahmen zur Verfügung: Familien erhielten Lebensmittelpakete, Trinkwasser und Hygieneartikel. Zudem wurden Dachziegel und Wellblech für den Wiederaufbau organisiert, denn die betroffenen Kinder brauchen so schnell wie möglich wieder ein sicheres Zuhause. Danke für die großartige Unterstützung, die unsere Katastrophenhilfe möglich gemacht hat. 😊



Foto: Kindernothilfe-Partner



Gefällt mir



Gefällt mir

Foto: Ralf Krämer



Kindernothilfe e. V.

Ein Abend im Zeichen der Kinderrechte

„Ich hoffe, diese Auszeichnung trägt dazu bei, dass die vielen schlimmen Geschichten erzählt werden und sich endlich etwas ändert“, erklärte die 19-jährige Hanan, Protagonistin der Dokumentation „Seepferdchen“. Für diese beeindruckende Geschichte gewann Nele Dehnenkamp den „Story on Stage“-Preis. Und der Abend hatte noch weitere Gewinner, denn endlich gab die Kinderjury ihre Entscheidung bekannt: Giorgos Christides und Steffen Lüdke haben mit ihrem Beitrag „Gestrandet am Rande Europas“ (Dein Spiegel) den beliebten „Preis der Kinderjury“ gewonnen. Weitere Highlights des Abends: www.kindernothilfe.de/medienpreis



Kindernothilfe e. V.

105.000 Euro beim Pfälzer Charity Cup



Gefällt mir



Zum 10. Mal haben prominente Golferinnen und Golfer beim Pfälzer Turnier erfolgreich Spenden für Kinder in unseren Projektländern gesammelt. Dabei kamen 105.000 Euro zusammen. Damit helfen wir Kindern, die besonders unter der Coronapandemie leiden. Verleger Kai Rose überreichte den Scheck im Namen der Mediengruppe KLAMBT an unsere Pressesprecherin Angelika Böhling. In zehn Jahren wurden damit auch dank der großen Unterstützung der Eagles-Golfer knapp 800.000 Euro für Kinder in Not gesammelt.

Neben Kai Rose (Mitte) engagierten sich u. a. Boxer Sven Ottke, Leichtathlet Lars Riedel, Sängerin Indira Weis und Fußballer Bernd Hölzenbein für die Kindernothilfe

Foto: Klambt-Verlag



Kindernothilfe e. V.

Neue Plakatkampagne

Sind sie euch aufgefallen, unsere Plakate? Es gibt 1.001 Gründe, anderen zu helfen, oder? Entscheidend ist, was du damit bewirkst. In diesem Fall hilfst du mit deiner Spende Kindern in Not, und dafür ist jeder Grund gut. Unsere neue Kampagne zeigt mit einem Augenzwinkern, aber auch mit ernstem Hintergrund, persönliche Gründe zu spenden – mit eigenen kleinen Geschichten hinter jedem Motiv. 🇩🇪 👤 👧 👦 👨 👩 👪

#DeinGrundZuSpenden

Bestes Geschenk. Du musst es nicht mal einpacken.

#DeinGrund ZuSpenden



Plakat: ServicePlan Hamburg



Gefällt mir



Kindernothilfe e. V.

3. Kindernothilfe-Neujahrslauf

Trotz des Wetters haben über 400 Läuferinnen und Läufer bei unserem digitalen Neujahrslauf mitgemacht und sind in Deutschland, Österreich oder in der Schweiz ihre Kilometer für Kinderrechte gelaufen. Vielen Dank für euer Engagement und dass ihr mit eurem sportlichen Einsatz unsere weltweite Arbeit unterstützt habt! ❤️



Gefällt mir

Foto: Ludwig Grunewald



Kindernothilfe e. V.

Geburtstagsüberraschung für Wincent Weiss 🎂

Innerhalb weniger Wochen sammelten Wincent-Weiss-Fans mehr als 7000 Euro bei der Spendenaktion zum Geburtstag unseres Botschafters. Organisatorin Alina ist keine Unbekannte, wenn es um solche Aktionen geht: Bereits 2018 startete sie zu seinem Geburtstag eine Spendenaktion. Wir sagen Happy Birthday, lieber Wincent, und bedanken uns bei allen Teilnehmenden, insbesondere bei Alina, für diesen tollen Einsatz. ❤️

Foto: Christoph Köstlin



Gefällt mir



Kindernothilfe e. V.



Gefällt mir

Pakistan: Erfolg für Selbsthilfegruppen

Frauen in ländlichen Gebieten haben schon immer Tiere gezüchtet, z. B. Ziegen, und sich ums Füttern und Melken gekümmert. Aber ihre Tiere auf dem Markt verkaufen, das war die Aufgabe der Männer. Jetzt aber gibt es einen Markt, auf dem auch Frauen diese Aufgabe übernehmen. Unser Partner Research and Development Foundation hat ihn organisiert. Alle Frauen, die an dem Marktaufbau beteiligt waren und jetzt dort ihre Kleintiere verkaufen, sind aus unseren Selbsthilfegruppen! Sogar der Guardian hat darüber berichtet: bit.ly/theguardian_pakistan



Foto: Kindernothilfe-Partner



Kindernothilfe e. V.

Bewerbungsstart für Medienpreise

Auch in diesem Jahr können sich Journalistinnen und Journalisten aus Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz für unsere zwei Medienpreise („Preis der Kinderjury“ und „Story on Stage“-Preis) bewerben. Die Beiträge über Kinderrechte und Kinderrechtsverletzungen müssen 2021 erstveröffentlicht worden sein. Die Preisverleihung findet im Herbst in Berlin statt. Alle weiteren Infos zum Bewerbungsstart, zu den Preisgeldern und Teilnahmebedingungen gibt es hier: www.kindernothilfe.de/medienpreis



Gefällt mir

A photograph of a man in a striped shirt and glasses walking at night. He is wearing a black face mask. In the background, a young child is walking, slightly out of focus. The scene is illuminated by streetlights, and there are cars and a 'TAXI' sign visible in the distance.

Der **geplatzte** **Traum** von einem **besseren Leben**

Text: Katharina Nickoleit, **Fotos:** Christian Nusch, Erika Harzer

Honduras hat eine der höchsten Mordraten weltweit. Verantwortlich dafür sind vor allem gewalttätige Straßengangs und die Drogenkriminalität. Mehr als 60 Prozent der Bevölkerung sind arm. Seit 2018 versuchen jährlich Hunderttausende von Menschen, in die USA zu flüchten. Die Reise ist lebensgefährlich, teuer – und meistens vergeblich. Abgeschoben in ihre Heimat stehen die Menschen vor dem Nichts.



Eine junge Frau sitzt in San Pedro Sula vor dem staatlich geführten Migrationszentrum auf dem Bürgersteig. Sie stillt ihr zweijähriges Kind und weint dabei bitterlich. Alles, was Saira bei sich hat, ist ihr Sohn und der Abschiebebescheid, den man ihr am Morgen in die Hand drückte, als man sie in Houston, Texas, in ein Flugzeug nach Honduras setzte. So endet eine Reise, die drei Wochen zuvor voller Hoffnung auf ein neues Leben begonnen hatte. „Ich wollte zu meinem Mann. Er ging vor vier Monaten in die USA und hat dort einen Job gefunden. Nun sollten wir nachkommen, damit wir gemeinsam ein neues Leben beginnen können. Aber dieser Traum ist gestorben.“

Während die einen zurückgeschickt werden, formiert sich anderswo schon die nächste Karawane, die sich auf den Weg nach Norden macht. „Migrantinnen und Migranten sind unser wichtigstes Exportgut“, meint Dr. Elmer Villeda, Direktor des Kindernothilfe-Büros KNH-Honduras. Das mag zynisch klingen, aber es ist die Wahrheit. Schätzungsweise 1,5 Millionen der rund Zehn-Millionen-Bevölkerung leben im Ausland. Die Überweisungen von dort machen 20 Prozent des Bruttoinlandsproduktes aus und sind ein wichtigerer Wirtschaftsfaktor als Kaffee, Tabak und Palmöl. Die Menschen verlassen ihre Heimat, weil sie in Honduras keine Zukunft sehen. Es gibt keine Arbeit, und die Kriminalität ist so hoch, dass es in vielen Stadtvierteln buchstäblich lebensgefährlich ist, dort zu bleiben. San Pedro Sula wird von Banden terrorisiert und hat eine der höchsten Mordraten der Welt.

Dr. Elmer Villeda leiht Saira sein Handy, damit sie ihre Tante anrufen kann



Saira und ihr Sohn wurden nur mit dem, was sie auf dem Leib trugen, abgeschoben – ohne Geld, ohne Lebensmittel, ohne Ladekabel für ihr Handy

Foto: Christian Nusch

„Niemand **fragt** die **Kinder**, ob sie mit der **gefährlichen** Reise **einverstanden** sind“

Doch die Reise in eine vermeintlich bessere Zukunft ist voller Gefahren. „Wir haben uns auf die Ladeflächen von Pick-ups und in Kofferräume gequetscht. Sind auf den Dächern von Lastwagen und in Anhängern gefahren, in denen wir kaum Luft bekamen. Und wir sind gelaufen. Stundenlang, tagelang, nächtelang.“ Saira erzählt, wie sie unterwegs um Essen bettelte und nachts an Straßenecken oder im Wald schlief. Die junge Mutter ist 24, sieht aber viel jünger aus, eine zierliche Frau, in der schier übermenschliche Kräfte schlummern müssen. „Ich habe meinen Sohn die ganze Zeit getragen. Auf dem Arm, auf dem Rücken, auf den Schultern. Nicht eine Sekunde habe ich ihn aus der Hand gegeben. Nicht eine!“, sagt sie und drückt ihr Kind fest an sich.

Am schlimmsten war die Nacht, in der sie von den kriminellen Banden der mexikanischen Kartelle verfolgt wurden. „Wir rannten und rannten, und schließlich sah ich einen Müllcon-

tainer, in dem ich mich verstecken konnte. Dort verbrachten wir zwischen schwarzen, stinkenden Säcken die Nacht. Ich hatte Glück. Eine andere Frau dagegen stolperte und verlor ihr Kind. Keiner weiß, was aus dem Mädchen geworden ist.“ Saira wusste vorher, was auf sie zukommen würde. Jeder in Honduras kennt jemanden, der versucht hat, die USA zu erreichen, und die Nachrichten sind voll mit den Geschichten von Entführungen und grauenhaften Unfällen völlig überfüllter Fahrzeuge. Trotzdem hat die junge Mutter keinen Moment gezögert, die Reise anzutreten. „Ich selbst war nur in der Grundschule und werde immer arm sein, denn es gibt hier keine Arbeit. Für mein Kind wollte ich eine bessere Zukunft.“

„Etwa ein Viertel derjenigen, die sich auf den Weg machen, haben Kinder dabei“, schätzt Dr. Elmer Villeda. „Oft sind die Väter vorgegangen, und die Mütter kommen mit den Kindern nach. Sie wissen, dass ihre Männer sonst in ihrem neuen Leben in den USA neue Familien gründen und sie vergessen.“ Er macht eine Pause und sagt dann etwas, was ihn schon lange beschäftigt. „Niemand fragt die Kinder, ob sie damit einverstanden sind, auf diese gefährliche Reise mitgenommen zu werden.“ Keines der Kinder, die wir treffen, weint oder





Foto oben: Fluchtroute mit Hinweisen, an welchen Stellen Gefahren drohen – Wandbild an einer Herberge für Geflüchtete in Mexiko

Foto: Erika Harzer



Foto unten: Jedes Jahr durchqueren Hunderttausende Menschen aus Zentralamerika oben auf Güterzügen Mexiko Richtung USA. Viele werden ausgeraubt, vergewaltigt oder ermordet, deshalb heißt jeder Zug auch „La Bestia“.

Foto: Erika Harzer

jammert. Trotz langer Wartezeiten rennen sie nicht umher oder spielen. Alle klammern sich an ihre Eltern und wimmern höchstens dann einmal kurz auf, wenn sie für einen Moment abgesetzt werden. Carlos wird sich später nicht an seine Reise erinnern können. Doch die wochenlange Ungewissheit, die ständige Anspannung, die Angst und Verzweiflung der Mutter machen etwas mit einem Kind, ist Dr. Elmer Villeda überzeugt. „Diese Erfahrung gräbt sich in die Seele ein und kann zu tief sitzenden Ängsten und einem lebenslangen Trauma führen.“

Schlechte **Behandlung** zur **Abschreckung**

Drei Wochen dauerte Sairas gefährlicher Weg in den Norden. „Zum Schluss setzten wir auf einem Floß über den Rio Grande über. Ich dachte schon, wir hätten es geschafft. Aber dann nahm uns die Grenzpolizei fest.“ Alles, was sie bei sich trug, wurde ihr abgenommen. Viel war es ohnehin nicht. Ein paar Wechselkleider, eine Handvoll Dollar, das Ladegerät ihres Handys, das sie wie durch ein Wunder behalten durfte und das nun nutzlos ist.

Dr. Elmer Villeda vermutet dahinter eine Politik der Abschreckung. „Die USA wollen, dass die Abgeschobenen zu Hause erzählen, dass es keine Chance auf eine Einwanderung gibt und dass sie schlecht behandelt werden, damit andere

nicht nachkommen.“ Die Vereinigten Staaten profitieren zwar von dem ständigen Strom verzweifelter Migrantinnen und Migranten, die für kleines Geld und ohne groß nach ihren Rechten zu fragen all die Arbeiten erledigen, für die sich keine Einheimischen finden. Auf Hühnerfarmen und in Schlachthöfen, bei der Ernte und als Reinigungskräfte. Doch inzwischen sind es zu viele Verzweifelte, die sich dem immer größer werdenden Exodus anschließen. Das Land schließt die letzten Schlupflöcher an den Grenzen, und anders als früher werden nun auch Familien mit kleinen Kindern ohne viel Aufhebens abgeschoben. Eigentlich sollten an der Grenze Asylverfahren stattfinden. Viele Menschenrechtlerinnen und Menschenrechtler sind der Ansicht, dass die Flucht vor extrem gewalttätiger Kriminalität ein anerkannter Fluchtgrund sein sollte. Nach amerikanischem Recht haben die Geflüchteten Anspruch auf eine Anhörung vor einem Gericht, auf jemanden, der für sie übersetzt, und auf eine nachvollziehbare Begründung für die Ablehnung des Asylgesuches. Aber das Gesetz ist das Papier nicht wert, auf dem es steht.

Keine 24 Stunden, nachdem sie aufgegriffen wurde, war Saira wieder in Honduras. „Sie haben mir gesagt, alles werde gut, ich dürfe zu meinem Mann“, erzählt sie mit zitternder Stimme, am Ende ihrer Kräfte. Seit 25 Stunden ist sie



„Honduras braucht dich“ – das empfinden viele Menschen anders

unterwegs, ohne Schlaf, ohne zu essen, ohne zu trinken. Dass sie trotzdem noch ihr Kind stillen kann, grenzt an ein Wunder. „Gestern Abend haben sie uns aus dem Abschiebezentrum geholt. Wir wurden fotografiert, mussten Fingerabdrücke geben, einen Coronatest machen und warten. Wir warteten stundenlang auf einen Bus. Ich dachte, er bringt mich zu meinem Mann. Aber dann sah ich, dass wir am Flughafen ankamen. Da wusste ich, dass sie gelogen hatten und uns abschieben.“ Saira reicht ein Papier herüber. „Könnt ihr mir sagen, was in dem Bescheid steht? Er ist auf Englisch, und ich verstehe ihn nicht.“ Angeblich, so heißt es da, habe sie auf anwaltliche Unterstützung verzichtet. „Ein Anwalt?“ Saira lacht bitter auf, als sie das hört.

Proteste des Kindernothilfe-Partners zeigten Wirkung

Saira und ihr Sohn sind zwei von 300 Personen, die allein an diesem Tag aus den USA nach Honduras abgeschoben wurden. Fast jeden Tag landen Maschinen auf den Flughäfen Mittelamerikas, vollbesetzt mit Menschen, deren Hoffnungen zerstört wurden, die in ihrer Heimat alles aufgaben, um ein besseres Leben zu finden, und die nun buchstäblich vor dem Nichts stehen.

In der fünf Meter hohen Mauer des Migrationszentrums öffnet sich eine stabile Metalltür und spuckt zwei junge Männer aus. Jeder hat ein kleines Kind auf dem Arm und den Beutel der UN-Flüchtlingsorganisation in der Hand. Die beiden allein-erziehenden Väter hatten sich gemeinsam auf die Reise

gemacht. Weinend schließt der draußen wartende Ruben Portillo seinen Sohn in die Arme und schenkt seiner Enkelin Elvira zur Begrüßung eine Luftballonfigur. Einerseits ist er froh, die beiden zu sehen. Hätte es mit der Flucht geklappt, wäre er vermutlich auf Jahre von ihnen getrennt gewesen. Andererseits bedeutet die Abschiebung seines Sohnes den Ruin der Familie. 8.000 Dollar hat Cristian Portillo die Flucht gekostet, alle Ersparnisse der Familie, dazu Schulden bei Geldverleihern. Cristian wollte sie mit dem zurückzahlen, was er in den USA zu verdienen hoffte.

„Ich werde Arbeit suchen, meine Schulden bezahlen, Geld sparen und mich wieder auf den Weg machen“, sagt er. „Ich habe keine andere Wahl.“ Kopfschüttelnd schaut Cristian zu dem fröhlichen Bild hinüber, das auf die Mauer des Migrationszentrums gemalt ist. „Honduras te necesita – Honduras braucht dich“ ist darauf zu lesen. „Eine Lüge“, sagt er bitter. „Keiner braucht uns, weder hier, noch sonst wo. Keiner will uns.“

Noch bis vor Kurzem wurden die Menschen einfach am Flughafen abgesetzt oder nachts an der Grenze zu Guatemala abgeladen. „Es waren absolut chaotische Zustände“, erinnert sich César Carcamo von CASM, einer Partnerorganisation der Kindernothilfe. „Die Menschen hatten nichts als das nackte Leben. Sie schliefen auf den Parkplätzen und liefen dann irgendwann einmal los, ohne etwas zu essen bekommen zu haben.“ CASM war über Jahre die einzige Organisation, die sich um die Gestrandeten kümmerte. „Um wenigstens den Familien zu helfen, fuhren wir jede Nacht an die Grenze, versorgten sie mit Essen, ermöglichten Telefonanrufe und

halfen ihnen dabei, wieder nach Hause zu kommen.“ CASM prangerte die unhaltbaren Zustände lautstark an und erreichte im Oktober 2021, dass der Staat die Abgeschobenen in spezielle Zentren bringt. Dort werden sie registriert, können duschen und bekommen etwas zu essen.

Berufliche **Workshops**, um eine erneute **Flucht** zu **verhindern**

Weiter als bis an die Mauer des Migrationszentrums reicht die Hilfe des Staates nicht. Wer durch die Metalltür nach draußen tritt, ist auf sich selbst gestellt. Als anerkannte Hilfsorganisation dürfen die CASM-Mitarbeitenden im Zentrum mit den Familien sprechen, um zu sehen, welche Hilfe sie brauchen. Sie organisieren den Kontakt zu Angehörigen und statten die Familien, die gar nichts mehr haben, mit Fahrgeld aus, sodass sie die Reise in ihr Heimatdorf antreten können. Der Bus, der vorher zur Grenze oder an den Flughafen fuhr, bringt nun die Geflüchteten zum Busbahnhof.

Jugendlichen, die abgeschoben wurden und in San Pedro Sula oder Umgebung leben, bietet CASM Workshops an, in denen sie die Grundzüge eines Berufes erlernen. Wer weiß, wie man Handys repariert oder Elektroleitungen verlegt, findet eher ein Auskommen im Land und muss nicht so dringend sein Glück im Norden suchen.

Saira hat den Bus verpasst. Die Dämmerung bricht schon herein, als wir sie weinend vor dem Migrationszentrum antreffen. Sie hat weder etwas zu essen noch den Beutel des UN-Flüchtlingswerkes bekommen. „Es gab irgendein organisatorisches Problem“, sagt sie und zuckt mit den Schultern. Sie hat nicht eine Lempira (honduranische Währung) in der Tasche, ist ohne Kommunikationsmöglichkeit, hungrig, durstig, völlig erschöpft und ohne jede Hoffnung. Heute kommen Saira und Carlos auch mit Fahrgeld nicht mehr in ihr neun Busstunden entferntes Heimatdorf, das ist klar. Aber irgendwo in San Pedro Sula lebt eine Tante. Dort wäre sie sicher, könnte sich ausruhen und Kraft für die letzte Etappe ihrer Reise sammeln. Zwei Stunden lang telefoniert der CASM-Mitarbeiter, um die Tante ausfindig zu machen. Am Treffpunkt am Busbahnhof verpassen wir sie. Also kurven wir auf der Suche nach der richtigen Gasse durch die inzwischen dunklen und gefährlichen Straßen San Pedro Sulas. Als wir die Tante schließlich gefunden haben, weint Saira vor Erleichterung. „Wir sind gerettet“, sagt sie zu ihrem Sohn. „Heute Nacht werden wir in einem richtigen Bett schlafen und sind sicher.“ Weiter in die Zukunft zu blicken, wagt sie nicht.

Saira ist dankbar, dass der Kindernothilfe-Partner sie zu ihrer Tante gebracht hat



Die beiden alleinerziehenden Väter mit ihren Kindern wurden aus den USA abgeschoben. Jetzt stehen sie vor dem Nichts. **Fotos:** Christian Nusch





Judy Müller-Goldenstedt mit Alba de Arzú,
Direktorin des Kindernothilfe-Büros in Guatemala,
beim Kindernothilfe-Medienpreis

„Die **Arbeit** ist genau das,
was ich **immer machen wollte**“

Judy Müller-Goldenstedt arbeitet seit 13 Jahren bei der Kindernothilfe. Seit 2014 ist sie Programme Managerin für Honduras und Guatemala sowie Child Rights Approach Managerin.

Frau Müller-Goldenstedt, Sie haben nach dem Abitur zunächst in Ecuador gearbeitet. Wie hat diese Zeit Sie geprägt?

Zusammen mit einem ecuadorianischen Freiwilligen habe ich in Quito Straßensozialarbeit gemacht, Kinder an ihren Arbeitsplätzen aufgesucht, sie bei ihrer Schulbildung und bei Problemen unterstützt und ihre Familien besucht. Die alltäglichen Herausforderungen der Mädchen und Jungen haben meinen weiteren Lebensweg stark beeinflusst. Auch nach mehr als 20 Jahren erinnere mich noch an viele Namen und Gesichter von Kindern, die wir damals begleitet haben.

Wie ging's für Sie dann weiter?

Ich habe Sozial- und Kulturwissenschaften mit Schwerpunkt internationale Soziale Arbeit studiert, mein Praktikum bei der Kindernothilfe gemacht und anschließend eine Elternzeitvertretung übernommen. Ich wollte die Arbeit einer NGO in der Entwicklungszusammenarbeit kennenlernen. Nach Abschluss meines Studiums war ich in der Forschungsstelle Entwicklungspolitik (Hochschule Düsseldorf) mit Schwerpunkt Afrika. 2009 bot mir die Kindernothilfe eine zweite Elternzeitvertretung an. Seit 2014 bin ich mit je einer halben Stelle für Mittelamerika und unseren Kinderrechtsansatz zuständig. Diese Arbeit ist genau das, was ich immer machen wollte.

Was begeistert Sie an Ihrer Arbeit?

Dass wir einen Beitrag zur Umsetzung von Kinderrechten weltweit leisten. Es ist toll, mit Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle und in unseren Partnerländern, aber auch in vielen Institutionen in Deutschland dazu in einem fachlichen und motivierenden Austausch zu sein. Die Zusammenarbeit mit Honduras und Guatemala motiviert mich ganz besonders. Ich bin immer wieder beeindruckt vom unerschütterlichen Engagement unserer Partner, von ihrer Ausdauer und ihrer wertvollen Tätigkeit. In Mittelamerika sind ihre Arbeitsbedingungen sehr schwierig aufgrund von Gewalt, schlechter Regierungsführung und Korruption. Das erschwert den Kampf für Kinderrechte enorm!

Aber die Arbeit trägt trotzdem Früchte – können Sie dafür ein Beispiel geben?

Ja, wir haben z. B. beim Besuch eines ländlichen Projekts in Guatemala 2019 Kinder getroffen, die ein kleines Kulturprogramm vorbereitet hatten und stolz von den Veränderungen in der Gemeinde und in ihrem Leben berichteten. Ihre Rechte und ihre Meinung hatten viel mehr Bedeutung im öffentlichen Leben bekommen. Die Begeisterung der Kinder und der Gemeinde darüber war mitreißend!

Wobei können Sie am besten abschalten?

Am besten kann ich mit Sport, Kultur und Reisen abschalten.

Gezählt

82,4 Mio.

Menschen, darunter 35 Mio. Kinder, waren im vergangenen Jahr auf der Flucht, so das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen UNHCR. Die meisten kamen aus Syrien. 48 Mio. Menschen wurden innerhalb ihres eigenen Landes vertrieben. Entwicklungsländer nahmen 85 Prozent aller Geflüchteten auf. Mehr zum Thema Flucht auf den Seiten 6-11 und 16-19



176 Millionen

Kinder unter fünf Jahren leben bei einer Mutter, die in ihrer Partnerschaft Gewalt erlebt hat, sagt die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Das ist ein Viertel aller Kinder in diesem Alter weltweit. Mädchen sind besonders gefährdet: Laut WHO werden 20 Prozent aller Mädchen Opfer von sexualisierter Gewalt oder anderen Formen des Missbrauchs. Mindestens 200 Millionen Mädchen und Frauen wurden an ihren Genitalien verstümmelt, die meisten waren dabei jünger als fünf Jahre. Mehr dazu ab Seite 28



67.500

Patinnen und Paten – Einzelpersonen, Familien, Schulklassen, Gruppen, Vereine, Kirchengemeinden – unterstützen unsere Arbeit durch eine oder mehrere Patenschaften. In diesem Heft stellen wir zwei Ehepaare vor, die uns bereits seit 45 bzw. 53 Jahren die Treue halten und vielen Mädchen und Jungen zu einem guten Start ins Leben verholfen haben. Mehr zu ihren Geschichten ab Seite 22



1.000.000.000



Kinder in 33 Ländern sind laut Unicefs Klima-Risiko-Index für Kinder durch die Folgen des Klimawandels extrem stark gefährdet. Das ist fast die Hälfte aller 2,2 Mrd. Mädchen und Jungen weltweit. Die meisten leiden unter Luftverschmutzung, Wasserknappheit und Hitzewellen. Es herrscht ein großes Missverhältnis zwischen den Ländern, die die Treibhausgas-Emissionen erzeugen, und den 33 Staaten, in denen Kinder am stärksten unter den Folgen leiden: Sie emittieren insgesamt nur 9 Prozent der weltweiten CO2-Emissionen, die 10 Länder mit den höchsten Emissionen dagegen fast 70 Prozent. Mehr zum Thema Klimawandel ab Seite 20

Hinschauen, hinhören, nachfragen

– für mehr Kinderschutz

Die Zahl der gemeldeten Fälle von Kindern, die unter Gewalt leiden, steigt weiter – vor allem während der Covid-19-Pandemie. Jeder und jede von uns kann etwas tun und hinschauen, hinhören und nachfragen. Deswegen startete die Kindernothilfe zusammen mit dem Familienministerium NRW sowie prominenter und fachlicher Unterstützung eine große Kinderschutzkampagne.

Text: Katharina Draub, Fotos: Kazim Gunyar, Markus Feger, Noah Stasch, Kindernothilfe

Körperliche und sexualisierte Gewalt, aber auch psychische Verletzungen, Vernachlässigung oder auch Ausbeutung – all das ist Gewalt. Zu erkennen, ob ein Kind darunter leidet, ist schwer. „Wir möchten, dass Erwachsene und auch Kinder sich der Formen und Folgen von Gewalt bewusst sind“, sagt Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende Katrin Weidemann. „Und sich alle verantwortlich fühlen und in der Lage sehen, etwas für ihren Schutz zu tun.“ Dabei soll die Kinderschutzkampagne helfen.

Prominente appellieren an uns alle

„Was kann man tun, um Kinder vor Gewalt zu schützen?“ steht auf den großen Plakaten mit bekannten Gesichtern, die im November und Dezember 2021 in ganz NRW auf Straßen, an Hauswänden, Haltestellen und online im Netz zu sehen waren. „Hinschauen. Hinhören. Nachfragen“, sagen Fußballprofi Lukas Podolski, Journalistin und Kindernothilfe-Botschafterin Sabine Heinrich, Influencerin Julia Beaux, Sänger und Kindernothilfe-Botschafter Wincent Weiss sowie Schauspielerin Anna Maria Mühle. „Ein Kind kann gefährdet sein, auch wenn man es nicht sieht“, so Mühle, „wir dürfen nicht wegschauen, wenn es Hilfe braucht.“

Mehr als 14.000 Missbrauchsdelikte wurden im Jahr 2020 registriert, fast 150 Kinder sind durch Gewalteinwirkung gestorben, die Dunkelziffer wird noch höher sein. Alarmierende Zahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik. „Die steigenden Zahlen der Kindeswohlgefährdung in Deutschland sind erschreckend. Kein Kind sollte allein kämpfen“, so Lukas Podolski, der auf seinem Instagram-Account seine 4,7 Millionen Follower auf die Kampagne aufmerksam macht.

Signale erkennen und aktiv werden

Mithilfe des Kindernothilfe-Teams „Training and Consulting“, das Schulungen zum Thema Kinderschutz etwa in Vereinen anbietet, entstand die Website www.kindernothelfer.de – mit hilfreichen Infos und weiterführenden Links, um unabhängige Hilfe zu bekommen. Gespräche, zum Beispiel mit Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, können ebenso helfen. „Die Entwicklung der Kinder erlebe ich ja jeden Tag, und so erkenne ich Signale schnell“, betont Joscha Budda, Grundschullehrer in Dortmund, der



die Kampagne als jemand aus dem Berufsalltag unterstützt. Ebenso Susanne Hebing, die als Erzieherin mahnt: „Kinderschutz geht uns alle an. Wir sollten alle sensibel und achtsam sein.“

Steigende Gefahren im Netz

Auf der Website gibt es aber auch Hilfe für die, um die es geht: Kinder und Jugendliche. „Es ist nicht deine Schuld, wenn dir etwas passiert ist“, heißt es dort. Telefonnummern, anonyme Kontaktformulare und Beratungsstellen helfen Betroffenen weiter. Online hat die Kampagne insgesamt 20,7 Millionen Menschen erreicht. Julia Beutx hat dort etwa die Gefahren im Netz angesprochen: „Vertraue niemandem, den du nicht persönlich kennst. Jede Information, die du veröffentlichst, macht dich transparent.“ Auch Wincent Weiss wendet sich an Jugendliche: „Wenn bei dir zu Hause alles schief läuft, mach dir bewusst: Du bist nicht allein.“ Sabine Heinrich weiß: „Kinder müssen in unserer Gesellschaft mehr Gehör finden. Wir alle können Kinder schützen.“



Die junge Zielgruppe erreichte Julia Beutx auf ihren Social-Media-Kanälen und verbreitete so die wichtige Message



Für Kinder stark machen: Sänger Wincent Weiss gehörte auch zu den bekannten Gesichtern der Online- und Plakatkampagne

Familienminister Dr. Joachim Stamp bei der Plakatenthüllung in Düsseldorf. Hier zusammen mit der Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzenden Katrin Weidemann sowie Kindernothilfe-Botschafterin Sabine Heinrich.

Das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt die Online- und Plakatkampagne. „Der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir sind alle gefordert, hinzuschauen, hinzuhören und nachzufragen“, so Familienminister Dr. Joachim Stamp, der bundesweit das modernste Kinderschutzgesetz auf den Weg bringen möchte.



Fechttrainerin Paria Mahrokh weiß, wie wichtig Feingefühl und Gleichberechtigung sind, um Kinder zu schützen: „Nach dem Training darf das Selbstbewusstsein der Kinder nicht kleiner sein als davor. Ich schätze jedes Kind gleichermaßen und erkenne jede Leistung an.“

Lesbos: Die Schutzengel von Sykaminea

Text: Annika Fischer, Westdeutsche Allgemeine Zeitung

Aufmacherfoto: imago stock/imago/ZUMA press

Jener Tag im Oktober, als schon wieder drei Kinder ertranken. Der Tag, als nach einem Schiffbruch 70 Menschen im Mittelmeer schwammen. Der Tag, als das Boot mit 300 Insassen sank. Efi Latsoudi hat alle diese Daten im Kopf, es ist jetzt schon sieben Jahre her, aber sie kann sie nicht vergessen. 2015 war das Jahr, als bis zu 500.000 Geflüchtete mit Booten über das Meer kamen nach Lesbos, Griechenland. Efi Latsoudi half, und erst als das Schlimmste geschafft war, gründete sie eine Organisation dafür: Lesbos Solidarity, kurz LeSol, heute Partner der Kinder-nothilfe.

Die Fischersleute in dem kleinen Dorf Sykaminea nördlich der Inselhauptstadt Mytilini kannten das schon: dass nachts aus der Türkei die Flüchtlingsboote am Strand landeten, mit manchmal ein paar Hundert Menschen an Bord. Sie kannten auch Efi Latsoudi, die damals schon so viele aufgenommen hatte im privaten Camp Pikpa, das später, im Oktober 2020, von der



griechischen Polizei bei Nacht und Nebel geräumt wurde. Aber nun waren es plötzlich Tausende Menschen, sie kamen auch am Tag, „alle fünf Minuten ein Boot“, die ganze Bucht war voll, sagt Efi, von diesen seeuntüchtigen Schlauchbooten. Die Fischer riefen Efi an: „Mach was!“

Verzweifelte Mütter warfen ihre Kinder den Fischern zu

Am meisten machten die Leute im Dorf selbst. Richteten Stationen ein: Hier gab es Essen, dort etwas zu trinken, da eine Bushaltestelle, dass die erschöpften Leute nicht kilometerweit laufen mussten bis nach Mytilini. Vor allem aber fuhren die Fischer hinaus mit ihren eigenen Booten, wieder und wieder, um Menschen zu retten. Sie erzählen zum hundertsten Mal, wie Mütter und Väter ihnen ihre Kinder zuwarfen über das Wasser, wie sie sie an Land brachten und rasch zurückkehrten, um aus sinkenden Schiffen auch die Eltern zu holen. Oft war es zu spät.

Die Männer treffen sich regelmäßig in den Tavernen am Hafen, reden über den Sommer 2015 und den Winter danach, als es in dem sonst so ruhigen Fischerdorf auf einmal so voll war. Die Touristen waren fort, die Flüchtlinge waren überall, sie schliefen auf der Straße und zwischen den Olivenbäumen. Das Team um Efi Latsoudi versuchte, sie aufzufangen, sie fuhren trauernde Mütter ins Lager Pikpa, weinten manchmal tagelang mit ihnen. Und sie kümmerten sich um die Kinder. Die 53-Jährige erinnert sich an eine alte Griechin, die mit einem kleinen Mädchen im Arm sagte: „Ich weiß schließlich, was es bedeutet, ein Flüchtling zu sein.“ Denn das gehört zur Geschichte von Lesbos: Das einst türkisch war, man kann von hier aus an guten Tagen die Küste gegenüber sehen. Das ist auch der Grund, warum die Geflüchteten hierherkommen: So nah liegen die Länder beieinander, dass an der engsten Stelle die Überfahrt nur sieben Seemeilen lang ist. Es ist erst gut 100 Jahre her, dass die Insel an die Griechen fiel und Zehntausende orthodoxe Christen vom Festland über die Meerenge flohen. „Die Menschen haben die Bilder verglichen“, sagt Efi Latsoudi, „die alten Erinnerungen kamen zurück.“



„Wir haben das **Beste versucht**“, sagen die **Leute im Dorf**

Wenn Latsoudi erzählt von 2015, kämpft sie sichtlich um Fassung, ringt sie um Luft, die ganze Hilflosigkeit kommt wieder hoch. „Es war traumatisierend, auch für uns.“ Die Psychologin hat damals Tote fotografiert, es gab keine Möglichkeiten, sie anders zu identifizieren. „We lost...“, so fangen ihre Sätze an, „Wir haben verloren ...“ Wir, das sind die Helferinnen und Helfer, das sind die unermüdlichen Fischersleute von Sykaminea, „verloren“ haben sie die Menschen, die trotzdem ertranken. „Wir haben das Beste versucht“, sagen die Leute im Dorf, „aber wir haben trotzdem so viele verloren.“ Bald hatten sie keinen Platz mehr für all die Beerdigungen. Es gab aber auch keinen Platz für die Trauer, „keinen Ort zum Weinen oder Schreien“, sagt Efi Latsoudi. „Es war für uns der Moment, in dem alles anders wurde.“

So viele Frauen, Kinder, Schiffbrüchige, Trauernde holten sie damals nach Pikpa, versuchen bis heute zu betreuen, zu trösten, zu therapieren. Für die Verletzlichsten suchen sie Wohnungen,

sorgen für Arbeit, Sprachkurse, sinnvolle Beschäftigung – und helfen durch den Dschungel der griechischen Asyl-Paragrafen. „Wir tun“, sagt Efi Latsoudi entschlossen, „was wir glauben, tun zu müssen.“ Ihre Hilfsorganisation LeSol bekam dafür schon Preise, die Kindernothilfe unterstützt diese Arbeit.



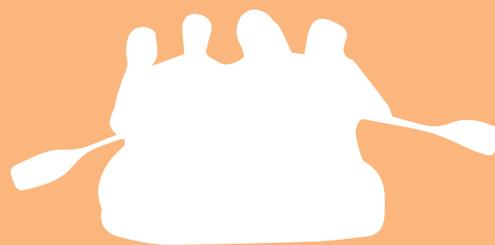
Der kleine Lord hilft auch mit im Workshop im Mosaic Support Center
Foto: Knut Bry

Wie der **kleine Lord** dem **Lager entkam**

Zwei von ihnen, denen sie geholfen haben, sind Naomi aus Nigeria und ihr Sohn, der kleine Lord. Ernsthaft, er heißt wirklich so, aber es hat nichts mit Weihnachten zu tun. Lord ist erst ein Jahr alt.

Naomi hat die Reise überlebt, es war ein langer Weg. Die 31-Jährige kam über Ghana, die Sahelzone, Ägypten und den Irak, mit wem, erzählt sie nicht. Sie sagt auch nicht, wer der Vater ihres Kindes ist. Nur, dass es eine schwierige Schwangerschaft war. Beides aber muss so schlimm gewesen sein, dass Naomi und Lord aufgenommen wurden von LeSol, die Abkürzung klingt wie „die Sonne“, und das Team bringt tatsächlich wieder Licht ins Leben der „besonders entsetzlichen Fälle“. Von Frauen vor allem, die misshandelt, missbraucht, vergewaltigt wurden, die auf Lesbos ein weiteres Mal fliehen mussten, diesmal vor Männern. Oder die ihre Kinder verloren haben auf der Fahrt übers Wasser.

Eine Krankenschwester hat Naomi geschickt, LeSol hat es tatsächlich geschafft, ihr ein Zimmer zu besorgen. Ein Zimmer irgendwo in den engen Gassen der Insel-Hauptstadt Mytilini, niemand soll wissen, wo es ist, aber es ist ein sicheres Zuhause. Das einem Eigentümer gehört, der Geflüchtete aufnimmt, der nicht den Mietpreis verdoppelt oder gleich ganz seine Tür versperrt. Ohne LeSol hätte die Nigerianerin das nicht geschafft, sowieso will



Das Flüchtlingslager Kara Tepe

Foto: Knut Bry

Griechenland, dass die Geflüchteten zusammenbleiben unter staatlicher Aufsicht: alle im umzäunten Lager Kara Tepe, das entstanden ist, nachdem Moria im September 2020 abbrannte. Das sind ja die Bilder, die die ganze Welt von Lesbos kennt: Lager, Feuer, Menschen im Dreck.

Naomi kann nachts wieder schlafen

Und Naomi hat nun dieses Zimmer. Sie brachten sie auch zu „Mosaik“, das ist das Zentrum von LeSol in der Innenstadt. Ein altes Haus, wo die Menschen Zuflucht finden und praktische Hilfe: Sie lernen hier z. B. Englisch, Griechisch und verschiedenes Handwerk. Bei der Kindernothilfe nennen sie das Haus auch den „Überlebensladen“. Naomi hat hier gelernt, dass sie eine Künstlerin ist: Eine riesige Männerfigur hat sie gemacht, gewebt aus Fetzen von Strandgut. Davon gibt es an der Küste um Mytilini genug, sie verarbeiten auch Streifen von Rettungswesten und Gummireste von Booten.

Naomi hat als Therapie aus Strandgut eine Männerfigur gefertigt

Foto: Knut Bry

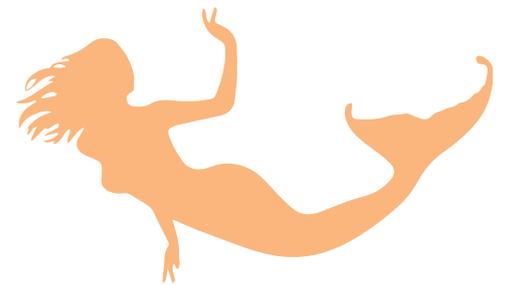


An ihrer Figur hat sie sich abgearbeitet, sie sagt, der Stress ist weg und dass sie nachts endlich wieder schlafen kann. Und immer, wenn sie webt und dabei kämpft gegen ihre Angst, ist der kleine Lord dabei. Er spielt mit den Fäden, er wird bespaßt von den anderen Frauen. Naomi sagt, ihr Kind soll ein gutes Leben haben: „Es hat aber keinen Vater, also muss ich dafür sorgen.“

Sie können nicht vergessen

In Sykaminea haben sie trotzdem Angst, dass es wieder passiert, bei jedem Boot, das in ruhigeren Sommernächten übers Meer kommt, haben sie Angst. Viele können immer noch nicht schlafen, sie haben das Gefühl, verantwortlich zu sein, nicht genug geholfen zu haben. Sie können nicht vergessen, sie wollen es aber auch nicht: Gerade renovieren sie eine alte Schule, sammeln Fotos, Videos, Zeugenberichte. Ein kleines Museum soll daraus werden und aus den Resten von Schwimmwesten und Schlauchbooten, die überall herumlagen an den Ost-Stränden von Lesbos, die Skulptur einer Meerjungfrau. In der Mythologie ein Symbol für ein hilfloses Wesen, das nur durch eins erlöst werden kann:

LIEBE.



Rekordspendensumme durch die WAZ-Weihnachtskooperation 2021

Im Dezember 2021 veröffentlichte die Westdeutsche Allgemeine Zeitung mehrere Reportagen über die Arbeit unseres griechischen Partners Lesbos Solidarity. Die Leserinnen und Leser folgten den Spendenaufrufen und überwiesen unglaubliche 370.465 Euro. Zurzeit renoviert LeSol ein altes Haus für 35 Geflüchtete: für Schutzbedürftige, für diejenigen, die unter Hoffnungslosigkeit und der Ablehnung der griechischen Bevölkerung leiden, für alleinstehende Frauen mit ihren Kindern, damit sie endlich rauskommen aus dem Lager Kara Tepe. Die Kinder sollen Gemüse aus dem Garten essen, unter dem Orangenbaum spielen sowie von hier aus die Schule und ein psychologisches Therapiezentrum besuchen.

Efi Latsoudi, die Leiterin von LeSol, mit Mitarbeiter Joaquín O’Ryan im Hof des Mosaic Support Center, dem Hauptsitz von LeSol

Foto: Jürgen Schübelin



Es gibt keinen **Planet B** Jugendliche fordern **Klimagerechtigkeit**

*“Earth, pale blue dot,
we will fail you not!”*

Amanda Gorman



Auf der UN-Klimakonferenz COP26 in Glasgow im November 2021 rangen rund 200 Staaten um wirksame Maßnahmen gegen den Klimawandel. Unter den Teilnehmenden waren auch junge Delegierte von Kindernothilfe-Partnern und aus Deutschland. Sie hatten sich vorher auf unserer Jugendkonferenz zwei Wochen lang mit dem Thema beschäftigt. Sie stellten ihre Aktivitäten vor und unterstrichen ihre Forderung nach mehr Klimagerechtigkeit.

Text: Frank Mischo, Advocacy Manager der Kindernothilfe,

Foto: Gunhild Aiyub, Gasometer Oberhausen

Screenshot von den Teilnehmenden des Workshops im deutschen Pavillon; oben in der Mitte: Frank Mischo, Mitorganisator des Workshops und Autor dieses Beitrags



Klimagerechtigkeit auf der Weltklimakonferenz

Boris Johnson wollte bei der COP26 in Glasgow verbindlichere und weitreichendere nationale Aktionspläne zur Erfüllung der Pariser Klimaziele erreichen. Das ist nur zum Teil gelungen. Nach den Treffen der Staats- und Regierungschefs befassten sich die Teilnehmenden mit konkreten Initiativen gegen den Klimawandel. Obwohl Kinder und Jugendliche durch ihr Engagement den größten Druck auf ihre Regierungen ausüben, war der Fokus auf die Verwirklichung ihrer Rechte bei der Konferenz sehr begrenzt.

Deshalb hatte die Kindernothilfe gemeinsam mit der Klima-Allianz, der Gesellschaft für bedrohte Völker und der deutschen Klimastiftung zu einer Veranstaltung in den deutschen Pavillon in Glasgow eingeladen. Dort berichteten Delegierte der Jugendkonferenz digital von den Ergebnissen und stellten die Materialien vor – zum Beispiel Roshni Anwar vom pakistanischen Kindernothilfe-Partner Research and Development Foundation: „Ich leite die Clean and Green Kampagne in Pakistan. Wir haben bisher 3.000 Bäume gepflanzt und gepflegt.“

Für die jungen Leute ist die Erreichung des 1,5-Grad-Ziels, das sich die Weltgemeinschaft 2015 in Paris gesetzt hat, eine Überlebensfrage. Dass ihr Engagement dringend gebraucht wird, zeigt ein Blick auf die Prognosen der Klimaforschung: Mit den aktuellen Zusagen der Regierungen steuert die Erde auf eine Erhitzung um 2,7 Grad innerhalb der nächsten Jahrzehnte zu – mit katastrophalen Folgen.

Screenshot vom Beitrag der Delegierten Emilia Hesseke beim Workshop im deutschen Pavillon



Climate Change Song



Lyrical Video "Earth, pale blue dot, we will fail you not!"



Screenshot von den Jugendlichen aus Pakistan, Südafrika und Deutschland, die an der Kindernothilfe-Jugendkonferenz teilgenommen haben

Die Erkenntnis ist nicht neu: Wir sitzen alle in einem Boot. Damit es nicht kentert, müssen wir auf die jungen Generationen hören. Genau das hat sich die Kindernothilfe auf die Fahnen geschrieben. Deshalb startete sie im Vorfeld des Weltklimagipfels eine Jugendkonferenz mit dem Slogan aus Amanda Gormans berühmtem Gedicht: *"Earth, pale blue dot, we will fail you not."* Junge Leute aus Deutschland, Südafrika und Pakistan beteiligten sich, und einige von ihnen nahmen später digital an der COP26 teil und stellten ihre Ergebnisse vor.

Übereinstimmung herrschte bei der Feststellung: Es gibt eine globale Klima-Ungerechtigkeit. Der Klimawandel betrifft uns alle, aber manche Staaten sind größere Verursacher als andere. Und wenn es darum geht, die Folgen zu bewältigen, zeigen sich ebenfalls große Unterschiede zwischen den Ländern. Auf der Jugendkonferenz beleuchteten die Jugendlichen die Dürren mit Waldbränden und Ernteausfällen im südlichen Afrika, Überflutungen, zunehmende Extremwetterereignisse und den Anstieg des Meeresspiegels in Bangladesch. „Der Klimawandel hat viele Gesichter, und nur weltweit und gemeinsam kann man die Folgen mindern“, war das Credo der Jugendlichen. „Diskutieren bringt uns nicht weiter, Handeln ist angesagt“, brachte Zama Ndlovu aus Südafrika es auf den Punkt.

Die Jugendlichen tauschten aus, wie sich Mädchen und Jungen in ihren Ländern für ihr Recht auf eine lebenswerte Zukunft engagieren: durch schonende Wassernutzung, klimaangepasste Anbaumethoden, mit Baumpflanzaktionen bis hin zu Radioprogrammen und Social-Media-Aktionen. Sie wollen die Bevölkerung mit ins Boot holen und ihre Regierungen zum Beispiel für den Kohleausstieg gewinnen. In Workshops entwickelten die Teilnehmenden höchst sehens- und hörensvalue Bildungs- und Aktionsmaterialien: einen Klima-Song in Zulu, Urdu, Sindhi und Deutsch sowie ein Lyrical Video und Online-Spiele in Englisch. Sie schlossen sich zu einem digitalen Netzwerk zusammen, um auch nach der Veranstaltung zusammenzuarbeiten. „Das war eine tolle Konferenz“, so Organisator Lennart Wallrichs Fazit. „Das Engagement der jungen Leute gibt mir Hoffnung, dass wir den kleinen blauen Punkt, auf dem wir alle leben, doch noch retten können.“

Wenn viele **kleine** Beiträge **Großes** schaffen

Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern. Das afrikanische Sprichwort ist auch die Devise vieler Unternehmen, in denen sich Mitarbeitende zusammenschließen und gemeinsam die Arbeit der Kindernothilfe fördern.

Text: Katharina Drzisga, **Abbildung:** Susanne Wallemann



Motiv des Kindernothilfe-Posters und -Aufklebers: siehe Pinnwand Seite 31



Mit Cent-Beträgen viel bewirken

In anderen Unternehmen spenden die Mitarbeitenden die Cent-Beträge ihres Entgelts für den guten Zweck, wie etwa bei der Daimler AG. Seit mehr als zehn Jahren unterstützt das Unternehmen bereits über seine ProCent-Aktion verschiedenste Projekte im In- und Ausland und verdoppelt die Spendensumme der Mitarbeitenden. Im vergangenen Jahr förderte das Unternehmen ein Projekt der Kindernothilfe in Guatemala, durch das Kinder aus einer der ärmsten Region des Landes Bildungsmöglichkeiten und damit die Chance auf eine bessere Zukunft erhalten: Der Umgang mit Computern ist heute essenziell für den Arbeitsmarkt. Viele Kinder aus Tacaná haben jedoch keinerlei Zugang zu einem Rechner. Dank der Unterstützung von ProCent konnten Lernzentren mit Computern ausgestattet werden, sodass die Kinder in der abgelegenen Region den Umgang mit dem Rechner lernen können.

Und auch die Belegschaft der Targobank setzt sich mit ihren Cent-Beträgen hinter dem Komma für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein. Besonders engagierte Mitarbeitende gründeten dafür extra den Verein „Wundertaler“, der gemeinnützige Organisationen wie die Kindernothilfe unterstützt. „Kinder sind unsere aller Zukunft und sollten die bestmöglichen Chancen auf Gesundheit und Bildung haben“, sagt der Vereinsvorsitzende Thomas Lahme.

„Wir sind allen Unternehmen und ihrer Belegschaft für ihr Engagement sehr dankbar“, sagt Judith Allert, Ansprechpartnerin für Unternehmen bei der Kindernothilfe. „Viele Mitarbeitende sind sehr stolz darauf, was sie zusammen mit ihrem Unternehmen bewegen. Ein paar Cent oder Euro von vielen Menschen machen ganz schnell ganz viel aus – und verändern ganz viel für die Mädchen und Jungen in unseren Projekten.“



Eine besondere Form des Engagements sind Belegschaftsspenden. Katastrophen sind häufig Ereignisse, nach denen sich Mitarbeitende zusammenschließen und Geld für den guten Zweck sammeln. Doch auch ohne Katastrophe engagieren sich in ganz Deutschland viele Kolleginnen und Kollegen gemeinsam: Sie spenden für Projekte, unterstützen ein Patenkind. Oder auch gleich mehrere. So wie die NEVARIS Bausoftware GmbH.

Treue **Unterstützerinnen** und **Unterstützer**

„Wir sammeln nun schon seit 25 Jahren jährlich Spenden für unsere Patenkinder der Kindernothilfe“, berichtet Anna Schulz zur Wiesch, HR Managerin bei NEVARIS. „Mit einem aktuellen Update zu den Projektentwicklungen und unseren Patenkindern rufen wir die Mitarbeitenden einmal im Jahr zu einer freiwilligen Spende auf. Die gewünschte individuelle Spende behalten wir bei der nächsten Abrechnung vom Nettogehalt ein. Dabei kommt es uns absolut nicht auf die Höhe der Spende an – jeder Euro zählt und kann für die Projekte und unsere Patenkinder viel bewirken.“ Die Mitarbeitenden unterstützen mit ihren Beiträgen gemeinsam Mädchen und Jungen in Ruanda, Südafrika und Brasilien.

Die Unternehmensleitung ist so begeistert vom Engagement der Belegschaft, dass sie ebenfalls aktiv wird. „Bevor wir die Spenden der Mitarbeitenden an die Kindernothilfe weiterleiten, verdoppeln wir die Summe aus der Unternehmenskasse. Jedes Jahr aufs Neue berührt es uns, welche Spendensummen wir mit der Aktion zusammenbekommen – einer von vielen Beweisen, dass wir tolle Kolleginnen und Kollegen mit großen Herzen an unserer Seite haben“, freut sich Anna Schulz zur Wiesch.



DANKKE



Altenmedingen: **17 Patenkinder** in **45 Jahren**

Hannelore und Siegfried
Heimann aus Niedersachsen

übernahmen 1977 das erste Patenkind, aus Dankbarkeit für eine gesunde vierte Tochter. Im Laufe der Jahre kamen 16 weitere Patenschaften hinzu.

„Heute haben wir in Ihrem Magazin geblättert, und da sind so viele Erinnerungen wach geworden“, schrieben uns die Eheleute Hannelore (71) und Siegfried Heimann (80). „Wir sind dabei, Struktur in unseren Nachlass zu bringen, deshalb haben wir uns auch das Köfferchen mit den Unterlagen der Kindernothilfe vorgenommen.“

Viele Erinnerungen kamen da hoch. 1977 wurde unsere vierte Tochter gesund geboren, aus Dankbarkeit haben wir uns entschlossen, eine Patenschaft bei der Kindernothilfe zu übernehmen. Wir wollten einen kleinen Teil dazu beitragen, dass ein Kind, das nicht so gute Chancen hat, auf dem Weg ins Leben unterstützt wird. Weihnachten und Ostern haben wir uns immer sehr über Post von unseren Patenkindern gefreut, auch über die Berichte der Kindernothilfe.

Unser Leben ist nicht immer gut verlaufen, aber wir sind stolz darauf, dass wir trotz allem das Geld für unsere Patenkinder weiter aufbringen konnten.



Ehepaar Heimann blättert in den Unterlagen der Kindernothilfe

Jetzt sind schon über 40 Jahre vergangen, und wir haben 17 Patenkinder teils länger, manche nur ganz kurz begleiten dürfen. Manchmal geben wir die Namen unserer Patenkinder bei Facebook ein, nur um zu sehen, ob eine Ähnlichkeit besteht. Jetzt können wir mit unserer kleinen Rente nur noch einen bescheidenen Beitrag für die Kindernothilfe leisten. Wir tun es von Herzen gerne. Gott segne Ihre Arbeit!“

Die ersten beiden Patenschaften
übernahm Ehepaar Balling nach
der Geburt seiner Kinder



Oberhausen: **Patenschaften** seit **53 Jahren**

Anke und Wolf-Dieter Balling übernahmen 1969 zur Geburt ihres ersten Kindes ihre erste Patenschaft, die nächste folgte mit dem zweiten Kind. Später wechselten sie zur Projektpatenschaft. Und auch nach mehr als einem halben Leben unterstützen sie unsere Arbeit immer noch!

„Der Briefverkehr, einmal Indien, einmal Brasilien, ist lange hin- und hergegangen“, schrieb uns Anke Balling. „Die Post aus diesen fremden Ländern war für uns und unsere Kinder immer sehr interessant. Aber dann beschlossen wir, die Patenschaften in 1+3=4-Projektpatenschaften umzuwandeln – was wir unseren eigenen Kindern nicht antun wollten („Du musst dich aber endlich bei der Oma bedanken!“), das mochten wir unseren Patenkindern auch nicht abverlangen. Wir haben immer schon für die 1+3=4-Projekte gespendet, weil sich das Geld ja dann vervierfacht.“

Dass wir zu runden Geburtstagen oder Jubiläen unsere Gäste gebeten haben, für eine gute Sache zu spenden, ist seit meinem 50. Geburtstag üblich. Nur 2021 konnten wir meinen 80. Geburtstag leider nicht so feiern, wie wir es schon geplant, vor allem gewünscht hatten. Das geht immer nach dem Motto „So Gott will und wir leben“. Es war ein Telefonier-Geburtstag, aber

gespendet haben wir trotzdem, ist doch klar.

Ich habe auch von meiner Seniorentanzgruppe (ich bin mit Begeisterung ausgebildete Seniorentanzleiterin) schon mal Geld an die Kindernothilfe überwiesen. Immer nach dem Motto ‚Uns geht’s gut, also können/ sollten wir gerne von unserem Gutgehen abgeben.‘

Wir freuen uns über alle, die sich für die Kindernothilfe einsetzen, und werben auch immer wieder dafür. Wir finden das Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ gut und weisen auch immer auf das DZI-Spenden-Siegel hin.

Mehr als ein halbes Leben lang begleitet uns die Kindernothilfe und wir sie. Bei Ihnen rücken immer neue, jüngere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach, da hoffen wir, dass die Kindernothilfe mit Gottes Gnade noch ganz, ganz lange weiterlebt und weltweit viel Gutes bewirkt.“

Potsdam: Geprobt werden musste im Garten

Die coronakonformen Proben waren schwierig – sie fanden erst nur online statt, dann im Garten, schließlich in der ungeheizten Kirche bei offenem Fenster. Trotzdem hatten die beiden Chöre von Günter Mach, dem Kantor der Gemeinde in Berlin-Spandau, und das Vokalquintett Berlin ihre Zusage für ein Benefizkonzert gegeben. Die Veranstaltung in der Zufluchtskirche, organisiert vom Freundeskreis Potsdam-Falkensee, wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Lieder und Sätze über bekannte Weihnachtslieder erklangen sowie Motetten aus alter und neuer Zeit. Die Kirche war bei Einhaltung der Abstandsregeln gut gefüllt, und es kamen 356 Euro für die Projektpatenschaft des Freundeskreises in Simbabwe zusammen.



Foto: privat



Foto: privat

Pfalzgrafenweiler: Eine Familie wird aktiv

„Corona war schon 2020 für unsere Familie der Anlass gewesen, einen neutralen Platz anzubieten, wo man sich im Freien für kurze Zeit begegnen kann“, schrieb Anja Faißt. „Unsere Männer drechselten schöne Gegenstände aus Holz, für den Rest waren wir Mädels zuständig. Der Adventsmarkt wurde im Ort sehr dankbar angenommen. Nach Rücksprache mit dem Ordnungsamt und einem Telefonat mit der Kindernothilfe stand 2021 für uns fest: Wir wagen es – mit 2G – erneut.“ Nach einem schönen Adventsmarkt-Tag überwies Frau Faißt 1.166 Euro für die Arbeit mit Straßenkindern in Äthiopien!

Düsseldorf: Wenn eine Fünfjährige auswendig Bach spielt ...

Fotos: Jochen Arnold, Kindernothilfe-Freundeskreis Düsseldorf

Die vielfach ausgezeichneten Schwestern Eva (5), Johanna (11), Inga (13) und Charlotte Liersch (15) boten im Urdenbacher Gemeindesaal ein fantastisches Programm. Eva spielte zum ersten Mal live vor Publikum. Sie versetzte das Publikum in ungläubiges Staunen, als sie sich souverän an den Flügel setzte und ohne Noten Stücke von Bach, Beethoven, Schumann und Debussy spielte. Eine gelungene Premiere, belohnt mit begeistertem Applaus! Johanna verzückte die Anwesenden mit ihrer Violine, begleitet von Anastasia Lokhova am Flügel, Inga mit virtuos gespielten Klavierstücken. Charlotte als Älteste präsentierte u. a. den Höhepunkt des Abends, ein Prelude von Sergei Rachmaninoff. Das Publikum reagierte mit lang anhaltendem Beifall.



„Neben dem musikalischen Genuss haben wir noch 1.600 Euro für die Arbeit der Kindernothilfe bekommen“, schrieben uns Gisa und Jochen Arnold vom Freundeskreis Düsseldorf, die die Kindernothilfe mit einem Infostand vertraten. „Ein Dank an alle Spenderinnen und Spender, besonders aber an Eva, Johanna, Inga und Charlotte.“ (Den vollständigen Artikel gibt es unter www.kindernothilfe.de/familie-liersch)

Adventsstimmung in der Tüte



Das Foto stammt aus Zeiten, als der Arbeitskreis sich noch treffen durfte, um gemeinsam Baumschmuck zu produzieren und die Tüten zu packen



Text und Fotos:
Arbeitskreis Dresden

Wie viele Arbeits- und Freundeskreise der Kindernothilfe füllt auch der Arbeitskreis Dresden in der Vorweihnachtszeit sogenannte „15-Minuten-Advents-Tüten“ – bis zu 700 Stück! Die Tüten werden gegen eine Spende von 3 Euro abgegeben und enthalten Zutaten, die Menschen in einer oft hektischen Zeit eine besinnliche Atempause verschaffen.

Wir Mitglieder vom Arbeitskreis Dresden füllen die inzwischen sehr begehrten Tüten mit einer kleinen Kerze, einem Stück Lebkuchen, einem Teebeutel, einem selbst gebastelten Baumschmuck und einer Weihnachtsgeschichte. Wir möchten damit Menschen zu einer Zeit der Ruhe und Besinnlichkeit in der Adventszeit verhelfen. Jedes Jahr suchen wir uns ein Kindernothilfe-Projekt aus, das wir mit dem Verkauf der Tüten unterstützen können. 2021 war es ein Projekt in Indonesien für die Förderung frühkindlicher Entwicklung. Wir spenden am liebsten für „1+3=4 Projekte“ – dort legt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für jeden Spendeneuro noch drei Euro drauf.

Jedes Jahr im Frühsommer suchen wir nach einem Baumschmuck, den wir möglichst selbst herstellen können. Wir hatten schon Filzherzen, Tonsterne, Fröbelsterne, Papierengel und Engel aus Porzellan bzw. Ton, angefertigt in der Keramikwerkstatt unseres Mitglieds Susanne Starke. Bei der Suche nach passenden Geschichten dürfen wir auf den großen Fundus des Arbeitskreises Wolfsburg zurückgreifen.

Dank der Unterstützung des Dresdner Teeladens „Teerausch“ und von „Druckerei und Verlag Fabian Hille“ können wir die Unkosten so gering halten, dass 90 Prozent der Einnahmen ins Projekt fließen. Die Herstellung des Baumschmucks ist am aufwändigsten: Mehrere Abende verbringen wir zusammen mit den verschiedenen Produktionsschritten.

Höhepunkt ist immer das Packen der Tüten. Wir treffen uns bei einem unserer Mitglieder, alle Zutaten stehen bereit, und wir haben viel Spaß beim gegenseitigen Übertreffen, wer am schnellsten eine Tüte fertigstellt. 2020 und 2021 mussten wir wegen der Coronabestimmungen leider darauf verzichten. Die Tüten werden immer gern von Kirchengemeinden, Vereinen, Pflegeheimen und unserem Freundeskreis gekauft. So konnten wir 2.215,13 Euro für das Projekt in Indonesien überweisen – mit BMZ-Zuschlag ergibt das 8.860,52 Euro!

Wir planen auch für 2022 wieder eine Aktion, Tüten-Bestellungen werden gerne ab sofort angenommen: dresden@kindernothilfe.net oder Telefon 0351.2684840 (Cornelie Haag)



Orange Days

Für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen

Der 25. November ist der internationale Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen (und Mädchen). Er ist der Beginn der 16-tägigen Orange Days: In vielen Ländern beteiligen sich Menschen an Aktionen, um gegen diese Gewalt zu protestieren. Auch zahlreiche Kindernothilfe-Partner waren 2021 dabei.

Text: Dr. Magdalene Pac, **Fotos:** Kindernothilfe-Partner

Die Zahlen sind erschreckend: Eine von drei Frauen weltweit erlebt Gewalt – oftmals von ihrem Partner. Kinder leiden auch mit. Laut den Vereinten Nationen lebt ein Viertel aller Kinder unter fünf Jahren – rund 176 Millionen – bei einer Mutter, der in der Partnerschaft Gewalt angetan wurde. Mädchen sind besonders gefährdet: Die WHO gibt an, dass 20 Prozent aller Mädchen weltweit Opfer sexualisierter Gewalt oder anderer Formen des Missbrauchs werden; das sind doppelt so viele Fälle wie bei Jungen. Mindestens 200 Millionen Mädchen und Frauen wurden an ihren Genitalien verstümmelt, die meisten waren jünger als fünf Jahre.

Gewalt ist eine fundamentale Menschenrechtsverletzung mit körperlichen und psychischen Folgen. Sie hindert Frauen und Mädchen daran, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, und verursacht enorme Kosten, die von einer stärkeren Inanspruchnahme des Gesundheitswesens bis hin zu Rechtskosten und Produktivitätsverlusten reichen.

Die Coronapandemie hat die Situation noch verschlimmert: Die wirtschaftlichen Folgen von Lockdowns haben schätzungsweise 47 Millionen weitere Frauen und Mädchen in extreme Armut gestürzt und strukturelle Ungleichheiten vergrößert, die die Gewalt verstärken. In einigen Ländern berichten Beratungsstellen, dass sich die Zahl der Anrufe von Mädchen und Frauen verfünffacht hat. Gleichzeitig wurde es schwieriger, auf dem üblichen Weg Hilfe zu suchen, wenn Kontakte eingeschränkt werden mussten und soziale Einrichtungen nicht öffnen durften. Schulschließungen und wirtschaftliche Belastungen haben auch dazu geführt, dass Frauen und Mädchen anfälliger für Belästigung, Ausbeutung, Missbrauch und Zwangsheirat werden.

Während der Orange Days 2021 waren viele unserer Partnerorganisationen besonders aktiv, um auf diese Situation aufmerksam zu machen. Sie boten z. B. Workshops an, um sich mit Jugendlichen zu diesem Thema auszutauschen. Bei unserem Partner Karunya

Trust in Indien nahmen Jugendliche der 10. Klassen an einem Malwettbewerb zu diesem Thema teil.

Andere konkurrierten in einem Redewettbewerb, in dem sie die Folgen von Kinderheiraten vortrugen, oder entwickelten ein Theaterstück. Unser Partner JUCONI aus Ecuador drehte Videos, um mit ihnen in den Sozialen Medien den Fokus auf Gewalt zu richten. Einige Partner sprachen in lokalen Radiostationen über das Thema. Dlananathi in Südafrika unterstützte 50 Mädchen und Jungen dabei, über Gewalt gegen Kinder und Frauen zu



Ergebnisse von Workshops unserer Partner: Karunya Trust in Indien veranstaltete einen Malwettbewerb, Dlananathi in Südafrika organisierte eine Demonstration, bei der junge Leute von Eltern und Sorgeberechtigten mehr Schutz vor Gewalt forderten



In Simbabwe führten die jungen Leute Theaterstücke zum Thema Gewalt auf, begleitet von unserem Partner Hocio

recherchieren und zu diskutieren. Am Ende marschierten alle durch ihre Gemeinden und forderten von den Erwachsenen: „Wenn wir euch sagen, dass wir missbraucht werden, möchten wir, dass ihr uns zuhört, dass ihr uns glaubt und dass ihr etwas unternimmt!“ Oder: „Väter, hört auf, uns zu missbrauchen, Onkel, hört auf, uns zu missbrauchen. Wir wollen Schutz vor euch!“ Eine Mutter gab zu: „Meine Kinder haben mir die Augen geöffnet, ich werde ihre Botschaften ernst nehmen.“

Der Kampf gegen Gewalt muss auf verschiedenen Ebenen ansetzen: zum einen bei den Betroffenen, die Unterstützung brauchen; zum anderen aber auch präventiv in Familien und überall, wo Kinder sind. Aber auch Ansätze, die zu Veränderungen in der Gesellschaft führen, sind wichtig: nicht nur durch Gesetze, die Gewalt verfolgen, sondern auch durch die Veränderung bestehender Normen.

Der junge Khemmarat aus einem Projekt in Thailand hat erkannt: „Wir haben alle die gleichen Rechte und Freiheiten. Ich möchte mithelfen, alle Formen von Gewalt in der Gesellschaft zu beenden. Mein erster Schritt ist, häusliche Gewalt nicht mehr zu ignorieren, denn sie ist kein persönliches, sondern ein gesellschaftliches Problem.“

Und Niporn ergänzt:
 „Alle Menschen haben die gleichen menschlichen Werte. Es wird weniger Gewalt geben, wenn wir uns gegenseitig respektieren. Das würde der Gesellschaft guttun.“



In Ecuador hängte unser Partner SERPAJ Plakate auf, um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren

STOP!

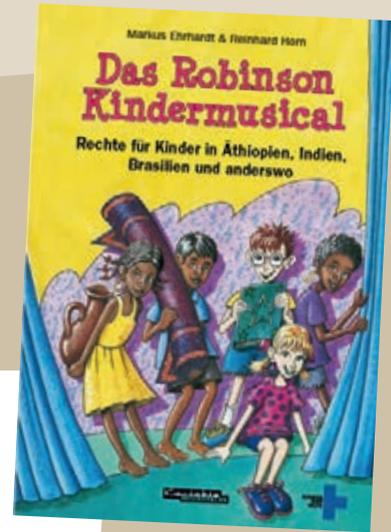


Motiv aus dem Malwettbewerb in Indien

Klasse 3-6: Material für Lehrerinnen und Lehrer

UNESCO prämiertes **Robinson**-Kindermusical

Paket für eine Aufführung: 5 Bücher mit Liedtexten, Tipps für Kulissen, Kostüme, Pressearbeit etc. + 1 CD. Musik: Kinderliedermacher Reinhard Horn, gegen Spende abzugeben



„**Kinder** haben **Rechte**“

Abwechslungsreiche Unterrichtsideen zum Kennenlernen der UN-Kinderrechtskonvention, **36 Seiten**



„**Flucht** und **Migration**“

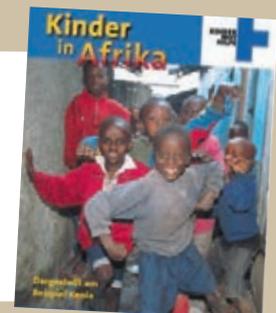
Verschiedene Beispiele für Fluchtursachen; Arbeitsblätter mit dem Schwerpunkt „Folgen von Flucht und Vertreibung für Kinder und der daraus resultierenden Verantwortung für unsere Gesellschaft“.

32 Seiten



„**Kinder** in **Afrika**, dargestellt am Beispiel **Kenia**“

Authentisches Material, um sich einen Einblick in das Leben von Kindern in Kenia zu verschaffen. **32 Seiten**



Neues Benefizbuch von Wolfgang Kulla

Maxls Freund Bert liegt im Krankenhaus und wird von seinen Bettnachbarn gehänselt, weil er an Osterhasen und Weihnachtsmann glaubt. Willi, der pensionierte Osterhase, muss helfen! Mit Kater Schpock beginnt er eine abenteuerliche Reise zum Weihnachtsmann und trifft viele bekannte Märchenfiguren, die ihn unterstützen. **Ca. 90 Seiten**

**Wolfgang Kulla spendet den kompletten Erlös für die Kindernothilfe-Arbeit!
Bezug: über den Buchhandel**





Material zu unserer **Action!Kidz-Kampagne** gegen **Kinderarbeit**

Zu den verschiedenen Ländern, Projekten und Zielgruppen bieten wir Materialien für den schulischen (Klasse 3-6) und kirchlichen Unterricht im modularen System an.

Basismodul „**Kinderarbeit**“

Mit allen grundlegenden Informationen zur Action!Kidz-Kampagne der Kindernothilfe sowie praktischen Unterrichtsvorschlägen zum Thema Kinderarbeit mit schön gestalteten Arbeitsblättern. **16 Seiten**

Ländermodule zu **Kinderarbeit** in **Haiti**, **Indien**, **Sambia**

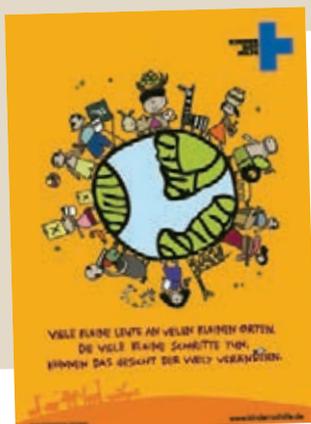
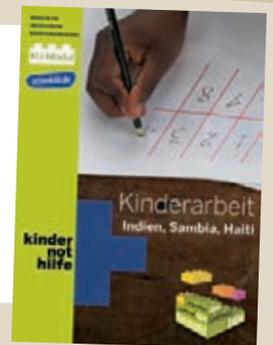
Jedes Modul enthält eine Länder- und Sachinformation, Hinweise auf Film- und Bildmaterial, spannende Unterrichtsideen und Arbeitsblätter sowie ein Extra-Arbeitsblatt zur Covid-19-Situation. **Je 16 Seiten**

Zu diesen Materialien gibt es auch jeweils ein Poster mit dem gleichen Motiv wie auf den Ländermodulen.



Modul für **Workshops** mit **Konfirmandinnen** und **Konfirmanden**

Hier lernen die Jugendlichen die unterschiedlichen Lebensverhältnisse auf der Welt kennen. Das Modul gliedert sich in die drei Lernschritte Erkennen, Bewerten, Aktivwerden! **12 Seiten**



Poster und Aufkleber

„**Viele kleine Leute**“

Poster: DIN A2, **Aufkleber:** 10 x 12 cm

Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111,

Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de,

www.kindernothilfe.de/material

Alle Materialien sind kostenlos.

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
Kornelia Olivier: Tel. 0203.7789-266
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203.7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirche & Gemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Frederike Elter: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Kim-Hannah Jacuk: Tel. 0203.7789-262
www.kindernothilfe.de/förderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Verleger: L. N. Schaffrath GmbH & Co. KG
Auflage: 102.500, ISSN 0946-3992
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Katharina Draub, Christiane Dase (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern, Titelbild: Christian Nusch
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336, Vereinssitz Duisburg
USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank

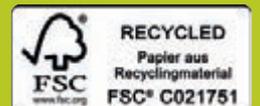
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40

BIC GENODED1DKD



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

GOGREEN



Das Papier dieses Magazins ist mit
dem Blauen Engel zertifiziert.

